



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

6. Jahrgang • 1988/4

---

Inhalt:

Suchet in der Schrift (Tilemann Heßhus)

Martin Blechschmidt: Mission in der Großstadt (1. Teil)

- Umschau:
- New Age und Musik (Peter Bubmann)
  - Von der Kirche (Einigungsthese III.A.)
- 

## **Suchet in der Schrift**

Ein rechter Christ, dem es mit der Wahrheit Ernst ist und der von Herzen nach der ewigen Seligkeit trachtet, soll nicht allein die Artikel des Glaubens gründlich verstehen lernen und darauf acht geben, daß er die Wahrheit und falsche Lehre unterscheiden kann, sondern soll auch mit Fleiß nach dem Grunde in Gottes Worte forschen, wie er alle Artikel seines Glaubens mit Zeugnissen der Schrift beweisen und erhalten kann. Denn der Feind unserer Seligkeit ruht nie; er erweckt immerzu Irrgeister und falsche Lehrer, die sich unterscheiden, die seligmachende Wahrheit zu verdunkeln und zu verfälschen, und ist geschwind, seine schändlichen Lügen zu schmücken und zu färben.

Wenn also jemand nicht wohl gegründet ist, daß er sich wisse auf die Zeugnisse der Heiligen Schrift zu verlassen und mit Gottes Wort die Verführung und Verfälschung zurückzutreiben, so ist es sehr leicht geschehen, daß der Mensch von der seligmachenden Wahrheit weggeführt und von der falschen Lehre, die den Glauben auslöscht, eingenommen werde. Mit großen Ernst spricht der Herr Christus: "Forschet in der Schrift; denn sie ist's, die von mir zeuget." (Joh. 5,39)...Und er sagt Mt. 7,2f von einem Christen, der einen rechten Grund seines Glaubens hat und auf die Lehre Christi fleißig achtet: "Wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam, und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Fels gegründet."

Man sieht täglich, wie leicht es mit Christen geschieht, daß sie in Irrtum verführt werden, der ihre Seelen ins Verderben. Mancher hat zehn oder zwölf Jahre Gottes Wort gehört, kommt aber ein Schwärmer und bringt etwas Neues, so greift er flugs zu und weiß nicht, wie hoch er den Menschentand rühmen soll. Das kommt daher, daß die Leute auf den Grund ihres Glaubens, –wie sie die Artikel mit den Zeugnissen der Heiligen Schrift beweisen sollten, –nicht acht geben; darum kön-

nen sie die Lügen und den Betrug von der in Gottes Wort gegründeten Wahrheit nicht unterscheiden.

Tilemann Heßhus (1527–1588)  
zitiert nach: "Evangelisch–Lutherische Freikirche" 1910, S. 165

---

## Mission in der Großstadt

(1. Teil)

### 1. "Mission" im heutigen Sprachgebrauch

Im heutigen Sprachgebrauch verbinden wir das Wort "Mission" vorwiegend mit Gedanken an die "Heidenmission in Afrika" oder an "Mission durch Evangelisation" in unserem Land. Doch inzwischen hat sich dieser Begriff durch sehr unterschiedliche Verwendung mehr und mehr auf andere Gebiete verschoben. Oft wird er aufgrund von Liberalisierung und theologischer Akzentverschiebung mit anderem Inhalt gefüllt. Dazu ein Beispiel aus dem vierteljährlichen erscheinenden Heft "International Review of Mission" (Vol. LXXVI, No. 303, July 1987). Dort heißt es (ins Deutsche übersetzt): "Die 'Urban Ruval Mission' (URM = ländlichstädtische Mission) hat innerhalb der Familie des Weltrats der Kirchen (WCC) eine besondere Bedeutung und ganz spezielle Brennpunkte. Diese sind unter anderen folgende:

1. die bedeutsame Blickrichtung auf die Armen und Unterdrückten, die Opfer aller Arten von Gesellschaftssystemen,
2. die Unterstützung von Menschen, die sich auf verschiedene Weise organisieren, um für ein besseres Leben in ganz konkreten Situationen zu kämpfen,
3. die Betonung von örtlichen Aktionen auf (politischen) Gemeindeebene – oft kleine aber entscheidende Kämpfe für Leben, (Menschen–)Würde und gegenseitige Solidarität,
4. die Bemühung, für Ausbildung von örtlichen Organisatoren zu sorgen, die volksverbundene Aktionen ermöglichen und unterstützen,
5. der Widerstand gegen Ungerechtigkeit in jeder Form, aber besonders, wenn diese Ungerechtigkeit der Ausdruck für die Herrschaft der Mächtigen über die Schwachen und für die Überheblichkeit der Reichen über die Misere der Verarmten ist" (S. 315).

So, wie es hier schon anklingt, versteht man unter "Mission" auch die Hilfe zur Veränderung eines Gesellschaftssystems zugunsten der derzeit Unterdrückten (Theologie der Befreiung in lateinamerikanischen Ländern, z.B. Nikaragua – E. Cardenal). Andere verstehen darunter die Mobilisierung weiter Bevölkerungskreise bzw. die Forderung an Regierende zur Verwirklichung christlicher Ethik (Zionskirche Ost–Berlin). Dieses Verständnis von Mission lehnen wir ab. Doch damit ist noch keine saubere Abgrenzung erreicht. Vielerorts hat sich die Ver-

kündigung des Evangeliums mit Diakonie verbunden (AGAS, "Innere Mission"), wobei die Verkündigung manchmal ganz in den Hintergrund tritt. So wird heute immer unklarer, was Ziel, Inhalt bzw. Objekt der Mission ist.<sup>1</sup>

Es wird nötig sein, das zu behandelnde Thema genau von anderen Aktivitäten abzugrenzen. Aus diesem Grund werden häufig Ableitungen von dem neutestamentlichen Wort "euaggelizesthai" Verwendung finden. Dies ist m.E. aufgrund des neutestamentlichen Befundes notwendig.

## 2. Der Auftrag

Zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt gab der Herr Christus seinen Jüngern den Auftrag, allen Menschen das Evangelium zu predigen (Mk. 16,16), in alle Welt zu gehen und Menschen aller Völker zu seinen Jüngern zu machen durch Taufen und durch Lehren der anbefohlenen Botschaft. Diese soll also an den entlegensten Ort der Erde kommen (Mt. 28,19f). Sie soll aber auch bis zum zeitlichen Ende dieser Welt ausgerichtet werden. Denn in der anhängenden Verheißung, daß er seinen Boten nahe sein werde "bis an der Welt Ende", weist Jesus durch die vorangehende zeitliche Bestimmung "alle Tage" auf das zeitliche Weltende. Daraus folgt, daß der Auftrag des Herrn seinen Jüngern aller Zeiten gilt und auch bis zum Jüngsten Tag ausgeführt wird, wie es Jesus ja auch vorausgesagt hat: "Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Mt. 24,14). Dementsprechend schreibt Petrus (1Petrus 2,9) an die Christen in der Diaspora: "Ihr seid das auserwählte Geschlecht..., daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht". Überall, wo im Neuen Testament dieser Auftrag oder sein Vollzug beschrieben wird, geht es um die Ausrichtung der guten Botschaft, der Heilsbotschaft Gottes. Die dabei verwendeten Verben akzentuieren nur verschiedene Seiten derselben Verkündigung: Sie teilt die Tatsachen mit, erklärt ihre Bedeutung und zielt auf das Verstehen des Verkündigten (*didaskein* = lehren), sie proklamiert eine auftragene Botschaft (*keeryssein* = urspr.: etwas als Herold ausrufen), sie gibt Zeugnis von dem, was der Zeuge erfahren hat und ihn bewegt (*martyrein* = bezeugen), und will auch andere überzeugen und für Christus gewinnen (*peithein* = überzeugen). Das alles kann zusammenfassend auch mit *euaggelizesthai* (= evangelisieren) ausgedrückt werden.<sup>2</sup>

Wenn wir von Mission sprechen, kann damit also immer nur eine Proklamation des Evangeliums aufgrund der "Sendung" (Mt. 28,18) gemeint sein, bei der nach Vorbild und Weisung Jesus und der Apostel das Gesetz in seiner verschiedenen Anwendung freilich nicht fehlen darf. Evangelistische Verkündi-

---

<sup>1</sup> E. Friedel, Handlanger auf Gottes Bauplatz, EVA Berlin 1965, S. 316.

<sup>2</sup> Vgl. die ausführliche Erklärung dieser Begriffe bei: Hans-Lutz Poetsch, Grundsätze evangelistischer Verkündigung, Verlag der Lutherischen Buchhandlung H. Harms, Groß Oesingen 1981, S. 10-12.

gung richtet sich zwar auch an die Gemeinde (Gal. 1,8; 2Tim. 4,2–5), wendet sich aber in der missionarischen Tätigkeit an außergemeindliche Hörer.

### 3. Das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Empfänger

Zu allen Zeiten war für die Erfüllung des Missionsauftrages wichtig, in welchen Verhältnis der Auftraggeber zu den Empfängern desselben steht. Davon hängt in entscheidendem Maße deren – also auch unsere – Bereitschaft ab, dem Willen des Herrn zu folgen, auch wenn er große Opfer fordert. Die Verheißung des Beistandes, die der Herr seinem Auftrag angefügt hat, läßt ja den von ihm vorausgesehenen und bald nach der Sendung der Jünger schon eintretenden Widerstand gegen das Evangelium ahnen (Joh. 15,20; Apg. 4,1ff; 8,1–3). Die Entbehrung, ja zum Tod bereits Hingabe unzähliger Christen resultiert nicht aus der Angst vor der furchtbaren Strafe eines befehlenden Tyrannen. Sie ist vielmehr in eben der "Wohltat" begründet, die Christus denen erwiesen hat, die er später beauftragt, diese Botschaft anderen zu verkünden, damit auch sie in den Genuß derselben Wohltat gelangen (1Petrus 2,9). So kann der Heidenmissionar Paulus trotz "Trübsal, Not, Angst, Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgung" (2Kor. 6,5f) in seinem Brief (aus dem Gefängnis!) an die Philipper (Kap. 3,7f) über sein vorheriges Leben schreiben, das er in Sicherheit, Anerkennung und Ruhm führte:

"Aber was mit Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja... ich erachte es alles für Dreck."

Ebenfalls in einem Brief aus römischer Gefangenschaft (Kol. 1,23) bekennt er:

"Sein (Christi) Diener bin ich, Paulus, geworden."

Dieses Herr–Diener–Verhältnis hat (entgegen dem sonst üblichen Verständnis) seinen Anfang in Christus selbst, also im Herzen, genommen. Er wurde unser aller Diener (Mt. 20,28), noch bevor wir ihm dienen konnten. So trifft sein Auftrag immer nur auf solche Menschen, denen er ein neues Leben in Frieden mit Gott geschenkt hat, die er erlöst (Epheser 1,7), die er abgewaschen, geheiligt und gerecht gemacht hat (1Kor. 6,11), kurz: die seinen Dienst an sich haben wirksam werden lassen und die im Glauben an ihn und im Hören auf sein Wort zu ihm gehören. Das Neue Testament sagt, daß Christen "in ihm" sind und er "in ihnen". Es beschreibt das durch die alle Erkenntnis übertreffende Liebe Christi (Eph. 3,19) begründete Verhältnis der Christen zu ihm in verschiedenen Bildern:

- Haupt – Glieder (Eph. 1,22; 4,15f; 5,30 u.a.)
- Weinstock – Reben (Joh. 15, 1–8)
- Hirt – Herde (Joh. 10, 1–30)
- Bräutigam – Braut (Eph. 5,25)
- König – Volk (1Petrus 2,9f; vgl. 1,8)

All diese Stellen zeigen, daß die Verbindung Christi zu uns nicht durch uns, unsere Würdigkeit oder Gabe begründet ist. Vielmehr stehen wir in diesem Verhältnis zu ihm, weil jeder nur möglichen Aktivität unsererseits seine Rettungstat vorausgegangen ist. Es sei noch einmal betont: Sein Auftrag trifft immer auf Menschen,

die "er berufen hat" (1Petrus 2,9), die er von der Finsternis errettet und ins Licht gestellt hat (Apg. 26,18; Eph. 5,8; Kol. 1,13). So hebt sich der "Missionsbefehl" ganz entscheidend von dem ab, was man im weltlichen Bereich gewöhnlich unter "Befehl" versteht. Denn Jesus Christus ist für uns nicht ein hoher militärischer Beamter, der kurze und scharfe Befehle ausgibt, die ihm bedingungslos ausgeliefert sind. Man kommt erst in seine besondere Gunst, wenn man seine Befehle gewissenhaft ausführt. Unser Wollen und Tun wird, gerade wenn es um Mission geht, von dem durch Liebe entstandenen Verhältnis zu ihm bestimmt. Weil die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist (Röm. 5,5) und weil der Heilige Geist in uns wirkt (Phil. 2,13; 1,6), damit wir wollen, was Gott will, werden wir auch nur in der Erinnerung an seine Heilandstat willig zum Werk der Mission, zum Dienst am Nächsten. Eben weil unser von Christus neugeschaffener Mensch sich am Willen Gottes orientiert, ist es auch sein Wunsch, "daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1Tim. 2,4). Dies festzuhalten ist besonders im Blick auf die Motivierung der Christen zur Mission wichtig. Es soll nicht verneint werden, daß unser alter Mensch, der sich dem Willen Gottes widersetzt, ständig "ersäuft werden muß". Er braucht das Gesetz, das ihm den Riegel vorschiebt. Aber gerade hier ist es wichtig, durch den dritten Gebrauch des Gesetzes das gottgefällige Leben des einzelnen Christen und der Gemeinde zu gestalten. Wenn jedoch der Missionsbefehl als drohendes Gesetz mißbraucht wird, werden wir höchstens eine gesetzlich orientierte Mission erreichen, die in Heuchelei, aus Angst und widerwillig betrieben wird.<sup>3</sup>

Dem Missionsbefehl des Herrn nachzukommen kann bei uns nur genau derselbe Geist erreichen, der schon in den ersten Christen gewirkt hat, der vom Vater und dem Sohn ausgeht und auch uns immer neu lebendig machen kann und will.

#### 4. Der Empfänger des Missionsauftrages und seine Hemmungen

Der Auferstandene richtet seinen Auftrag: "Geht hin..." an alle, die durch den Glauben an ihn in dem vorher beschriebenen, durch die Liebe begründeten Verhältnis zu ihm stehen. Er wendet sich an den von ihm neugeschaffenen Menschen im Christen, der überhaupt erst den Willen des Herrn zu tun imstande und bereit ist. Dieser Tatbestand darf nicht übersehen werden, da sich sonst schnell der Irrtum einstellt, man könne durch bloße Appelle die Gemeinde zur Mission "mobilisieren". Eben hier dürfen wir nie vergessen: Der Auftrag Christi in Befehlsform ist nicht Kommando. Dem würde auch das Ziel entgegenstehen, das der Herr mit seinem Auftrag verfolgt. Er will ja durch das fröhliche Glaubenszeugnis der von ihm ermächtigten "Missionare" zur Versöhnung mit Gott ermahnen; sie sollen einladend bitten (2Kor. 5,20). Dies soll zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen geschehen. Hier hat "Mission aus Angst vor Gott" keinen Platz.

Viele beklagen sich über mangelnden Missionseifer der Christen. Und nicht nur "Evangelikale" stehen in der Gefahr, durch eine Fehlentscheidung "das Kind mit

---

<sup>3</sup> Beitrag von P. Dr. Richard C. Halverson (Washington) auf dem "World Congress an Evangelium", Berlin 1966, zitiert in: H.- L. Poetsch, Theologie der Evangelisation, S. 64f.

dem Bade auszuschütten". Man kann in unserer Situation keine Pauschalurteile über ganze Gemeinden fällen. Man würde dabei völlig vergessen, daß ein großer Teil wirklicher Mission einzelner Gemeindemitglieder im Verborgenen geschieht. Natürlich spielen auch tatsächlich Mißstände eine Rolle (falsche Einstellung zur Mission, geistliche Trägheit). Doch nur derjenige wird die wirklichen Gründe für den Rückgang der Missionsfreudigkeit in seiner Gemeinde kennen, der das Gespräch sucht, und in seelsorgerlicher Sensibilität die ihm anvertrauten Schwestern und Brüder kennenzulernen bemüht ist. Und nur derjenige wird helfen können, Mißstände und Hürden für den Fortgang der evangelistischen Sendung aus dem Weg räumen, der "das Werk eines Predigers des Evangeliums tut" (2Tim. 4,5). Wir wollen nun einige Hinderungsgründe für mangelnden Missionseifer nennen. Der Katalog wird damit nicht vollständig sein, doch die nun folgenden traten im Umfeld der uns bekannten gemeindlichen Kreise besonders in Gesprächen zutage.

(1) Der erste Hindergrund, der hier genannt werden soll, ist **Angst**. Man möchte anderen schon gern von Christus erzählen, doch man fürchtet sich vor ihnen, vor ihren Entgegnungen, vor ihrem Spott, vor ihren Anfragen. Man weiß nicht, ob man "es schaffen wird". Es ist eine Furcht, die aus der Angst vor dem Gegenüber und der eigenen Schwachheit erwächst, um die man weiß. Der letzte Grund für diesen Tatstand ist in dem zutiefst menschlichen Denken zu suchen, das auch den Jüngern des Herrn immer wieder arg zu schaffen macht: das Hören auf die Stimme des Verstandes. Den ersten Christen ging es nicht anders als uns. Darum begegnet der Herr dieser Hinderung so oft durch sein Wort. "Fürchtet euch nicht!", finden wir an die 370mal in der Bibel. Gerade im 28. Kapitel des Matthäusevangeliums kommen zwei Stellen "Fürchtet euch nicht" vor. In beiden schließt sich die Aufforderung "Geht hin" an:

Mt. 28, 5.7: "Der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! ...geht eilens hin und sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist..."

Mt. 28, 10: "Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern..."

Danach erfolgt der Missionsauftrag, in dem auffälligerweise vor dem "Geht hin" (Vers 19) das "Fürchtet euch nicht" durch einen stärkeren Zuspruch ersetzt ist:

Mt 28,18: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin.."

Weil Jesus die Furcht seiner Christen kannte, tröstet er sie an unzähligen Stellen, die nicht alle genannt werden können. Hier nur noch ein Beispiel:

Joh. 16,33: "In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Unser Verstand meint, er müßte alles planen, besorgen und programmieren. Er möchte Fakten sehen: bestechende Talente, gute Rednergabe, alle möglichen Voraussetzungen. Erst dann ist er einverstanden, erst dann meint er "habe es Sinn". Dem zum Trotz richtet Jesus sein Werk durch schwache und hilflose Menschen aus. Seine Kraft ist "eben den Schwachen mächtig" (2Kor. 12,9). Der Herr kann sich durch solche, die sich selbst "nicht geeignet" finden, derart verherrli-

chen, daß man nur staunen kann. Wer jedoch auf sich , auf seine Möglichkeiten und Kräfte setzt, ist gegenüber ihm verschlossen und wird ihn auch nicht um göttlichen Kraft bitten. So ist Furcht eigentlich "eine gute Voraussetzung" für Mission, denn sie ist eine persönliche Not, die uns zum Beten treiben sollte (vgl. Großen Katechismus) und damit zu Jesus selbst.

(2) Hinter dem Hemmnis "Angst" und auch hinter den anderen, die hier noch zur Sprache kommen, verbirgt sich – das darf nicht verkannt werden– das Wirken desjenigen, der die Christen mit aller Macht daran hindern will, daß sie durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen seinem Machtbereich entreißen. Immer wieder erforscht der Satan die "schwachen Stellen", um über sie unseren Kampf gegen seine Herrschaft zu lähmen. Und immer wieder ist es die Schwachstelle "Verstand", über die er einzubrechen droht. Daß offenbare Mißstände oder geistliche Trägheit sogar mit dem Wort Gottes zu begründen versuchen werden, soll uns nicht beirren. Schon bei Jesu Versuchung arbeitete der Satan mit "Schriftbeweisen". So trösten sich manche, indem sie sich selbst täuschen. "Mission" heißt für sie nicht mehr als: "Im Schaukasten steht doch, daß wir am Sonntag 9.00 Uhr Gottesdienst haben. Wer selig werden will, braucht doch nur zu kommen!" Über dieses quietistische (= hinnehmend, abwartend) Mißverständnis sind wir versucht, unsere Gewissen zu beruhigen. Jesu Auftrag "Geht hin..." beinhaltet jedoch nicht nur die zweifellos sehr wichtige Schaukastenarbeit. Als in früheren Zeiten die Christen heimlich in den Katakomben zusammenkommen mußten, konnten sie nicht durch Schaukästen auf sich aufmerksam machen. Was wäre, wenn wir keine Plakatwerbung hätten?

(3) In unserer von falscher Ökumene geprägten Zeit hat sich das "**synkretistische** (= glaubensvermengende) **Mißverständnis**" besonders erfolgreich verbreitet. Vielfach ist man der Meinung, man müsse "in Missionssituationen" viel kompromißbereiter sein, spätestens hier brauche man es mit der "reinen Lehre" nicht mehr so genau zu nehmen. Man hofft dadurch auf "mehr Erfolg". So kann Mission mehr und mehr zum Argument für eine unbiblische und damit gefährliche Arbeitsweise werden. Außergemeindliche Verkündigung unterscheidet sich ja nicht von innergemeindlicher, daß die eine im halben, die andere dagegen in vollem Gehorsam gegenüber Gottes Wort zu geschehen habe. Wir können nicht in Verkündigungsgemeinschaft mit solchen treten, die in wichtigen Heilslehren zwar mit uns übereinstimmen, demgegenüber aber die Autorität der Schrift durch Kritik an ihr oder durch Duldung falscher Lehre herabwürdigen. Wir sind aus Liebe zu den Ungläubigen (die wir ja zu Christus und seinem Wort rufen wollen) verpflichtet, die reine und unverfälschte heilsame Lehre zu verkündigen, und das nur mit denen, die der Schrift in allem zustimmen und sich unter sie beugen. Das synkretistische Mißverständnis wird oft mit Phil. 1,14–18 begründet:

"...die meisten Brüder... sind um so kühner geworden, das Wort zu predigen ohne Scheu. Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht,

einige aber auch in guter Absicht; diese aus Liebe... jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter... Was tuts aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.”

Diese Verse haben jedoch keine Beweiskraft für theologischen Liberalismus (= Freizügigkeit). Denn gerade Paulus ist es, der in Sachen der göttlichen Lehre zu keinen Kompromiß bereit ist (Gal. 5,1; 1,6ff; u.v.a.): An dieser Stelle beanstandet er das Motiv der Verkündigung (nicht den Inhalt). Unter welchem Vorwand auch immer Christus gepredigt wird, die rettende Kraft liegt im Wort (nicht in der Absicht des Verkündigers). So furchtbar es auch für den Betreffenden ist, wenn er nur sich selbst (nicht Gott) in den Vordergrund rücken will: Solange er Christus predigt, kann diese Verkündigung andere retten (vgl. Röm. 1,16f = ”Gotteskraft”).

Diese Hinderungsgründe für Mission nach Christi Willen sollen genügen. Doch durch welchen auch immer die missionarische Kraft einer Gemeinde geschwächt werden sollte oder gelähmt wird, es erhebt sich für uns die Frage, wie wir Mißstände ausräumen können. Die Beantwortung dieser Frage betrifft das persönliche Gespräch mit den einzelnen Christen wie auch das Wort an die gesamte Gemeinde.

Wie schon vorher festgestellt, kann geistliche Erneuerung (zu deren Früchten eben auch Mission gehört) nicht durch Appelle erreicht werden, sondern nur durch das Wirken des Geistes, ”der da lebendig macht”. Halverson bemerkt sehr drastisch:

”Man könnte ebenso eine Frau mit unfruchtbaren Schoß ermahnen, Kinder zu haben, wie man eine sterile Kirche ermahnt, zu evangelisieren oder auf Mission zu reagieren.”<sup>4</sup>

Wohl keiner wird mit Recht behaupten können, unsere Kirche sei steril. Doch mancher wird voller Sehnsucht auf das pulsierende Leben der alten Kirche schauen. Mancher wird sich auch an Jesu Wort erinnern (Lk. 6,45): ”Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über” und danach fragen, ob denn unser ”Herz voll ist”, wenn der Mund so selten ”übergeht”. Oder denken wir an Petrus und Johannes: Als die Oberen und Ältesten der Juden ihnen geboten, ”keinesfalls zu reden in dem Namen Jesu”, antworten sie:

”Wir können ja nicht lassen von dem zu reden, was wir gehört und gesehen haben” (Apg. 4,18.20).

Wie dem auch sei: Wenn wir meinen, daß viel zu wenig Christen wirklich versuchen, die Frohe Botschaft ”an den Mann (oder an die Frau) zu bringen”, dann werden wir in jedem Fall dem Heiligen Geist verstärkt die Möglichkeit zu wirken geben müssen. Denn das Gesetz kann uns nur zeigen, wo unsere Verfehlungen oder Unterlassungssünden verborgen sind. Es kann uns die Augen öffnen, damit wir erkennen, wie faul, kalt und herzlos wir sind, wenn wir unserem Nächsten den einzigen Weg zur Rettung seiner Seele verschweigen. Doch das Gesetz kann

---

<sup>4</sup> In: H.-L. Poetsch, Theologie der Evangelisation, S. 60.



uns nicht die Freude, die Energie und das Motiv schenken, in hingebungsvoller herzlicher Liebe dem Nächsten den Heiland zu verkündigen.

Der neidische Blick zu den ersten Christen der alten Kirche (die auch aus vom Teufel versuchten Christen bestand) sollte nun nicht an ihren gemeindlichen Strukturen hängenbleiben (von deren Nachahmung sich manche eine missionarische Erneuerung versprechen). Er sollte vielmehr auf das dieses Leben Bestimmende gerichtet bleiben, das auch uns zu neuem Missionseifer verhelfen kann. Haverson bemerkt dazu:

”In der apostolischen Kirche war die Beziehung zwischen den Gläubigen und Gott und der Gläubigen untereinander das Bedeutenste. Das Licht, die Wärme und Liebe, das Vergeben und das Akzeptiertwerden, das von dieser einzigartigen Gemeinde ausstrahlte, durchdrang eine abgestumpfte, gelangweilte, lieblose, müde Kultur und erweckte den geistlichen Hunger sowohl der Juden als auch der Heiden. ‘Siehe, wie sie einander lieben’, wurde über sie gesagt. Der Sünde müde und angewiderte Menschen versuchten die seltsame und einladende Lebensqualität zu begreifen, die die Jünger auszeichnete. In so einer zusagenden Atmosphäre waren verlorene Menschen bereit, diejenigen anzuhören, die nicht anders konnten, ‘als über Dinge zu reden, die sie gesehen und gehört hatten’.”<sup>5</sup>

Die bis hierher genannten grundlegenden Dinge sollen für die im folgenden zu behandelnde Arbeitsweise maßgeblich sein. Von hier aus müssen auch die evangelistischen Programme namhafter Bewegungen beurteilt werden. Uns kann nicht darauf ankommen, diejenigen nachzuahmen, die von aller Welt bestaunt werden. Wenn wir im Segen des Herrn unseren Dienst tun wollen, können wir uns nur an dem orientieren, was er seinen Christen aufgetragen hat. Sofern prominente Evangelisten oder Gruppierungen, an biblischen Maßstab gemessen, dem entsprechen, wollen wir gern von ihnen lernen. (wird fortgesetzt)

Martin Blechschmidt

(Bei diesem Beitrag handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Fassung einer Arbeit zum 2. Theologischen Examen, die der Prüfungskommission der Evangelisch-Lutherischen Freikirche vorgelegen hat.)

---

**Umschau:**

---

## **New Age und Musik**

### Musik als Grund der Wirklichkeit und Weg zum Heil

New Age bezeichnet keine normierte einheitliche Weltanschauung. Der Begriff steht als Sammelbezeichnung für verschiedene Denkrichtungen, denen gemein-

---

<sup>5</sup> AaO., S. 64.

sam ist, daß ein neues, nach-christliches Bewußtsein erstrebt wird, um die Konflikte unserer heutigen Welt zu überwinden. Es gibt mittlerweile auch einen musikalischen Flügel dieser New Age-Bewegung.. Die Palette reicht von traditioneller indischer Musik und den Gesängen tibetischer Mönche bis zu seichter westlicher Computer- und Synthesizermusik...

In gewisser Parallele zu diesem neuen Bedürfnis nach unmittelbar sakral erscheinender Musik stehen im christlichen Bereich die wachsende Beliebtheit der Gesänge aus Taize sowie das auch unter jüngeren Menschen wieder erwachende Interesse am latein gregorianischen Choral. Die steigende Verbreitung von Age-Musik sollte zunächst als wertvoller Hinweis auf Defizite im Bereich heutiger kirchenmusikalischer Praxis verstanden werden. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Musik mit eindeutig unchristlichen Texten gekoppelt ist (wie z.B. in der suggestiv-eindrucksvollen Vertonung von Hermann Hesses Suzidbeschreibung aus der Novelle "Klein und Wagner" durch P. H. Hamel- enthalten auf der Kasette "Hesse Between Music"), oder wenn bereits die musikalischen Struktur auf die Auslöschung des Bewußtseins oder der individuellen Freiheit angelegt ist. (Diese Kriterien gelten allerdings genauso für vom New Age unabhängigen Bereiche wie z.B. die christliche Rockmusik).

Zum Gegenstand theologischer-ethischer Reflexion müssen die Phänomene der New-Age besonders dann werden, wenn sie sich auch theoretisch und in schriftlicher Form als umfassenden Erklärungsmodell der Lebenswirklichkeit und Heilsweg zur besseren Zukunft präsentieren. Seit den siebziger Jahren tauchen im deutschen Sprachraum Musikfachbücher auf, die unter der Flagge des New Age die Musik zum Ausgangspunkt ihrer Weltanschauung machen. Die bekanntesten Leitfiguren sind hierbei der indische Guru Sri Chinmoy, der Komponist Peter Michael Hamel, der Journalist und Jazz-Spezialist Joachim-Ernst Berendt und der New Age-Philosoph Dane Rudhyar. Von all diesen Autoren sind Taschenbücher in hoher Auflage (oft zwischen 30.000 und 50.000 Exemplaren) auf dem bundesdeutschen Markt. Inwieweit die in diesen Büchern mitgelieferte Weltanschauung tatsächlich Anklang bei den Lesern findet, ist schwer festzustellen. Christliche Theologen und Musiker haben gerade diese Entwicklung kritisch-aufmerksam zu verfolgen.

**Sri Chinmoy** (geb. 1931) verbrachte mehr als dreißig Jahre in Indien, war Mitglied eines Ashrams (= Einsiedelei indischer Mönche) und übte sich in Meditation, bevor er 1964 in den Westen kam. Seitdem entstanden viele Sri Chinmoy-Zentren... Seine Äußerungen zur Musik sind in dem Büchlein "Musik zur Selbstverwirklichung" (Zürich 1982) zusammengefaßt. Er spiritualisiert (= vergeistigt) den Musikbegriff und setzt ihn mit der psychischen (= seelischen) Erleuchtung gleich. Gott ist der "erhabene Musiker" (S. 7), die Schöpfung "erhabene Musik" (S. 24). Gott erhält die Welt dauernd durch Musik. Der Mensch ist aus der Musik herausgefallen...

Als Ziel und Zukunft der Welt gibt Chinmoy die Allvergöttlichung an – alle Menschen werden zu kosmischen Spielern der göttlichen Musik werden, keiner wird aus der vollendeten Einheit mit Gott herausfallen.

**Peter Michael Hamel** entwickelt in seinem Buch "Durch Musik zum Selbst" sein Musikverständnis nicht primär kosmologisch (= auf den Kosmos bezogen), sondern anthropologisch (=auf den Menschen bezogen). Es geht um eine Bewußtseinserweiterung hin zu einer neuen Ganzheitlichkeit des Menschen. Diese ist notwendig, um die gegenwärtigen Krise der Menschheit zu überwinden. Das Ziel des neuen Menschen ist gleichzeitig Rückkehr zu einer menschlichen Urfahrung, der Erfahrung des Urklanges bzw. der "Harmonie der Sphären (= Bereiche)". Doch ist für Hamel nicht primär (= in erster Linie) die Identifikation (= Gleichsetzung) des Urklanges mit Gott oder dem Kosmos wichtig, wesentlich sind allein die psychischen Kräfte, die durch diese Erfahrung und durch Musik überhaupt freigesetzt werden können.

...Diese Kräfte bringt Hamel auch mit der christlichen Liebensvorstellung in Zusammenhang, will jedoch das Christentum nur als Teil einer erweiterten, alle wichtigen religiösen und kulturellen Traditionen umfassenden Bewußtseinshaltung gelten lassen...

Diese Verengung auf die individuellen Selbstverwirklichung des Menschen (wenn auch mit nachfolgender Gesellschaftsveränderung) ist jedoch aus christlicher Sicht zu kritisieren. Auch die Identifizierung der christlichen Botschaft mit der Nächstenliebe greift zu kurz: Ohne Wahrnehmung der umgreifenden Liebe Gottes zum Menschen und ohne Dimension des Lobes Gottes als menschliche Antwort auf seine Liebe wird das Proprium des Christentums gerade verfehlt.

Prof. h.c. **Joachim-Ernst Berendt** ist Mitbegründer des Südwestfunks, Journalist und Autor von vielen, weitverbreiteten Jazz-Büchern. Durch seine Arbeit mit vielfältigen religiösen Strömungen in Berührung gekommen, wandte er sich Bhagwan Shree Rajneesh zu und schrieb 1983 sein Erfolgsbuch "Nada Brahma – Die Welt ist Klang", weiter ausgeführt in "Das Dritte Ohr" (1985)... Berendt empfiehlt als plausibelste Welterklärung die Theorie eines harmonikalen Strukturalismus, d.h. die Erklärung der Kosmosgesetze und der Welt überhaupt aus den musikalischen-physikalischen-akustischen Gesetzmäßigkeiten der Musik, genauer der Obertonreihe (Teiltonfrequenzen, die sich einem Grundton aufbauen und deren Frequenzzahlen immer ganzzahlige Vielfache zur Frequenz des Grundtones darstellen)...

Daß sich analoge Gesetzmäßigkeiten in Physik und Musik finden lassen, sollte nicht bestritten werden, auch nicht, daß sich daraus Folgerungen für die Musiktherapie ziehen lassen. Berendt jedoch identifiziert diese Gesetzmäßigkeiten mit Gott und mit dessen Willen. Seine Methaphysik ist naturwissenschaftlich und mystisch (Mystik = durch innere Versenkung eine Vereinigung mit Gott erreichen wollen) – pantheistisch (der Panteismus setzt Gott und die Welt gleich) zugleich. Sie gipfelt in der These: "Gott schuf die Welt aus dem Klang" ("Nada Brahma", S. 25). Der defizitäre (= mangelhafte) Zustand der Welt erklärt sich aus der Ver-

nachlässigung des Hörsinns gegenüber dem "aggressiven" Augensinn (vgl. ebd. S. 184). Die Erlösung wird dementsprechend an Meditationsleistungen des Menschen und Einsichten zur Rückgewinnung der kosmischen Klangharmonie gebunden. Dazu dienen besondere Mantra-Techniken, wobei magische (= geheimnisvolle) Klangnamen (zu denen Berendt auch "Kyrie-eleison", "Halleluja" u.ä. zählt) dauernd wiederholt werden, um den Meditierenden in Übereinstimmung mit dem Kosmosklang zu bringen...

Seine lebenspraktischen Handlungsanweisungen konzentrieren sich auf die Forderung nach (den Kosmosstrukturen analoger) Harmonie und enden schließlich im gesetzlichen Imperativ, zu meditieren und den "Tempel im Ohr" zu schaffen (vgl. "Nada Brahma", S. 193). Er trägt durch seine Popularität und den Zugang zu den Medien (z.B. stellte er seine Ideen in einer Serie im Südwestfunk zur besten Sendezeit samstags abends ab 20.30 Uhr vor) stark zur Verbreitung von New Age-Gedankengut bei...

**Dane Rudhyar** steht in der Tradition idealistischer Geistphilosophie und esoterischer (= nur für Eingeweihte bestimmt) Musiksymbolik. Er nimmt (wie Berendt und auch Hamel) die Tradition der Theorie der "Sphärenmusik" auf, die sich seit Pythagoras über Kepler, Schelling, Schopenhauer, die Dichter der Klassik und Romantik (vor allem Novalis) bis zum Begründer der Anthroposophie (= Menschenweisheit, eine religiöse Philosophie), Rudolf Steiner, durchhält.

Christen jedoch glauben nicht an einen objektiven Geist, der sich in der Sphärenharmonie ausdrückt, sie setzen ihr Vertrauen auf Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Damit verschwindet auch der einzelne Mensch nicht wie in den meisten New Age-Konzepten hinter der großen Bewegung des neuen Bewußtseins oder im universalem Strom des Kosmosklanges, sondern gewinnt im Gegenüber zum personalen Gott, dem Vater Jesu, erst seine einzigartige Würde. Schließlich: Allein in Christus ist Erlösung. "Der Klang ist nur Spiel, Vorschein der Versöhnung, Entfaltung der Wahrheit, nicht diese selbst" (K. Röhring, "Neue Musik in der Welt des Christentums", S. 68). Musik kann – musiktherapeutisch gedacht – lösen, nicht erlösen.

Peter Bubmann

(Gekürzt aus: Materialdienst der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen 7/1988, S.210–215)

---

## **Von der Kirche und dem Predigtamt (Einigungsthese III)**

### III. A. Von der Kirche

#### Vorbemerkung:

Es geht hier darum, daß die geistliche und evangelische Wesensart der Kirche gewahrt bleibt, wodurch sie sich als das Reich Christi von allen Reichen der Welt

unterscheidet, daß also nicht aus dem, was Gottes Geist ins Leben gerufen hat und erfüllt, aus dem geistlichen Leibe, dessen einiges Haupt Christus ist, ein menschliches Gebilde mit menschlichen Satzungen, daß nicht aus der Gemeinde Gottes ein von Menschen gegründeter oder durch sie verfaßter oder regierter "Verein" bzw. eine "Gesellschaft", daß nicht aus dem Volk des Evangeliums, das seinem Herrn willig opfert in heiligem Schmuck der Glaubensgerechtigkeit, ein Volk des Gesetzes werde, das sich vergeblich abmüht mit toten Werken.

These III A,1:

**Die Kirche im eigentlichen Sinne oder die eine heilige Kirche, der Christus alle Kirchengewalt ursprünglich gegeben hat, sind die Heiligen oder Gläubigen, die durch Wort und Sakrament aus dem verlorenen Menschengeschlecht herausgerufen und Christo einverleibt sind.<sup>1 2</sup>**

Erläuterung III A,1:

Die These schließt in sich, wiewohl die wahrhaft Gläubigen nur Gott bekannt sind und die Kirche insofern in ihrem innersten Wesen verborgen oder unsichtbar ist<sup>3 4</sup>, sie doch in ihrem Vorhandensein auf Erden an ihren Merkmalen oder Kennzeichen (*notae*) erkennbar ist, nämlich am Wort und Sakrament, durch welche allein sie ja gebaut wird. "Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament gegeben" (Augsburger Konfession V).<sup>5</sup> Er will auch ordentlicherweise niemanden den Glauben geben noch mit uns handeln "ohne durch sein äußerlich Wort und Sakrament" (Schmalk. Artikel, Teil III, Artikel VIII, §§ 3.10).<sup>6</sup> Obwohl auch da noch überall Kirche ist, wo das Evangelium überhaupt noch wesentlich vorhanden ist und in Brauch steht, sollen wir die Kirche doch nur bei denen suchen, bei welchen das von Gott gestiftete Amt des Wortes besteht, das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Wo dies geschieht, da ist gewißlich die Kirche, weil Gottes Wort nicht ohne Frucht sein kann.<sup>7 8</sup> Die Wirkung des Evangeliums und der Sakramente hängt nicht ab vom persönlichen Glauben oder der

---

<sup>1</sup> A – Was die Kirche ist: Apg. 2,41.47; Eph. 1,23; 4,3–6; 5,25–27; Hebr. 12,23

B – Ihr Same und Fundament: 1Petrus 1,23; Jak. 1,18; vgl. These I. Anm. 16 und 17

C – Ihre Gewalt: Gal. 4,26.28; 1Petrus 2,9; Mt. 16,15–19; 18,15–20

<sup>2</sup> A – Kleiner Kat., 3.Artikel; Schmalk. Artikel, Teil III, Art. XII, M 324/BSLK 459f; Apol. VII; §§ 12.16, M 154/BSLK 236f

B – Konkordienformel, II. Teil, Artikel II, § 50, M 600/BSLK 891; Apol. IV, §§ 119,120, M 108.109/BSLK 184; vgl. These I, Anm. 15.; These II, Anm. 29b.; These III, Anm. 32 und 29B (siehe unten)

C – Schmalk. Artikel, Anhang, § 24, M 333/BSLK 478; §§ 67–69, M 341/BSLK 491

<sup>3</sup> Lukas 17,20; 2Tim 2,19a

<sup>4</sup> Kl. Kat., 3. Artikel VII, §§ 9–11.13–15.17–20, M 153–155/BSLK 235–238

<sup>5</sup> M 39/BSLK 57f

<sup>6</sup> M 321.322/BSLK 453–456

<sup>7</sup> Jes. 55,10.11; Lukas 8,8; 2Kor. 2,15.16

<sup>8</sup> Apol. VII, § 5, M 152/BSLK 234f; §§ 7.8, M 153/BSLK235; §§ 21.22, M 156/BSLK 238f; XIV, § 3 (26), 4 (27), M 206/BSLK 297; XIV, § 5, M 206/BSLK 297

Frömmigkeit derer, die sie verwalten, sondern der erhöhte Christus selbst ist es, der durch sein Wort seine Gemeinde baut und erhält.<sup>9 10</sup>

These III A, 2. A):

**A) Im uneigentlichen Sinne wird auch die Gesamtheit der Berufenen Kirche genannt<sup>11</sup> – sichtbare Kirche, christliche Ortsgemeinde = *ecclesia simplex*<sup>12</sup>, dann auch größere Kirchenkörper = *ecclesiae compositae*, sofern Ortsgemeinden zusammenwirken,<sup>13</sup> –worunter sich auch solche befinden, welche die Gnadenmittel nur äußerlich brauchen, ohne sich dadurch den Glauben zu lassen.<sup>14</sup>**

Erläuterung III A,2 A):

Die These schließt in sich, daß die Heuchler und Namenchristen durch ihre bloße Zugehörigkeit keineswegs zu Gliedern der wahren Kirche werden.<sup>15</sup> Wenn die Schrift auch sie oftmals unter dem Namen der Kirche mitbegreift, so geschieht das in uneigentlichem Sinn, indem das Ganze den Namen des vornehmsten Teils mitträgt (*synekdochisch*), weil eine reinliche Scheidung zwischen Gläubigen und Heuchlern hier auf Erden nicht möglich ist.<sup>16 17</sup>

These III A, 2.B):

**Die der eigentlichen Kirche ursprünglich und unmittelbar mitgeteilte<sup>18 19</sup> Gewalt der Schlüssel, nämlich das Evangelium und die Sakramente zu verwalten und seelsorgerlich Zucht zu üben<sup>20</sup>, kann natürlich nur innerhalb dieser Erscheinung tretenden gemischten Kirche ausgeübt werden<sup>21 22</sup> und umgrenzt die Gesamtheit ihres Auftrages.<sup>23 24</sup>**

Erläuterung III A,2 B):

---

<sup>9</sup> Mt.28,20b; Epheser 4,16a

<sup>10</sup> (Zum Ganzen) Augsburger Konfession VII und VIII, M40/BSLK 59f; Apol. VII, §28, M 158/BSLK 240f

<sup>11</sup> 1Kor. 12,28

<sup>12</sup> Mt. 18,17; Apg. 8,1; 11,22 usw.

<sup>13</sup> 1Kor. 1,2; 2Kor. 1,1; 8,1.19.23 usw.

<sup>14</sup> Mt. 13,47.48

<sup>15</sup> Epheser 2,19– 22; 1,1; Kolosser 1,2; 2Tim. 2,19; 1Korinther 5,13

<sup>16</sup> Mt. 13,27– 30

<sup>17</sup> Apol. VII, §§ 3,5–7, M 152/BSLK 234f; §§12.13, M 154/BSLK 236, §§ 16–19, M154–155/BSLK 237; §§ 20.21, M 155.156/BSLK 238

<sup>18</sup> Vgl. Gal. 4,26.28; 1Petrus 2,9; Mt. 16,15–19; 18,15–20

<sup>19</sup> Vgl. Schmalk. Artikel, Anhang, § 24, M 333/BSLK 478; §§ 67–69, M 341/BSLK 491

<sup>20</sup> Vgl. Mt. 28,18–20; neben Gal. 4,26.28; 1Petrus 2,9; Mt. 16,15–19; 18,15–20

<sup>21</sup> Mt. 18,17: ”sage es der Gemeinde” usw.

<sup>22</sup> Gr. Kat., 3. Artikel, §§ 54.55; M 458/BSLK 658

<sup>23</sup> Joh. 18,36.37; 20,21–23; 1Tim. 3,15

<sup>24</sup> Kl. Kat., Amt der Schlüssel I; Augsb. Konf. XXVIII, §§ 5–29, M 63.64/BSLK 121–125

Die These schließt in sich: Die Gemeinde der Berufenen hat als handelnde Kirche keine anderen Aufgaben als die erwähnten wahrhaften kirchlichen: Gesetz und Evangelium zur Rettung unsterblicher Seelen zu predigen<sup>25</sup> und rechte christliche Gemeinden zu bauen.<sup>26</sup>

These III A,2 C):

**Da Christus das alleinige Haupt seiner Kirche ist,<sup>27 28</sup> ist in der verfaßten Kirche darauf zu halten, daß alles, was in ihr besteht und geschieht, der Alleinherrschaft Christi im Wort untertan ist<sup>29 30</sup>. Alle Lebensäußerungen der sichtbaren Kirche müssen aus dem Bekenntnis herauswachsen und sich als unmittelbare oder mittelbare Wirkungen von Wort und Sakrament erweisen.<sup>31 32</sup>**

Erläuterung III A,2 C):

Die rechte Gestalt der geschichtlichen Kirche ist daher die der Bekenntniskirche, die in Einmütigkeit und ausharrender Treue die seligmachende Wahrheit in des Heiligen Geistes Kraft bewahrt und fortpflanzt.<sup>33 34</sup> Darum halten sich rechte christliche Gemeinden an die lutherischen Bekenntnisschriften oder Symbole, wie sie im Christlichen Konkordienbuch von 1580 enthalten sind, als zu der unverfälschten Erklärung und Darlegung des göttlichen Worts.<sup>35</sup> Sie sind keine Glaubensregeln neben und außer der Heiligen Schrift, sondern ein Bekenntnis zur Lehre der Heiligen Schrift den aufgetretenen Irrtümern gegenüber. Ihre Lehrentscheidungen sind gewissenverbindlich, weil sie Lehrentscheidungen der Heiligen Schrift selbst sind.<sup>36</sup> Sie sind von denjenigen, die ein öffentliches Lehramt in der rechtgläubigen Kirche begehren, nicht mit "*quatenus*" (insofern sie mit der Schrift übereinstimmen), sondern mit "*quia*" (weil sie mit der Schrift übereinstimmen) zu unterzeichnen.<sup>37</sup> Die Verpflichtung erstreckt sich auf alle Lehren in den Symbolen, die alle der Schrift entnommen sind und demgemäß auch zusam-

<sup>25</sup> Vgl. Mt. 28,18–20; neben Gal. 4,26.28; 1Petrus 2,9; Mt. 16,15–19; 18,15–20; und Joh. 18,36.37; 20,21–23; 1Tim. 3,15; und Kl. Kat., Amt der Schlüssel I; Augsb. Konf. XXVIII, §§ 5–29, M 63.64/BSLK 121–125

<sup>26</sup> Römer 12 und Offenbarung 2+3

<sup>27</sup> Epheser 1,22.23; 4,3–16

<sup>28</sup> Gr. Kat., 3. Artikel §§ 51–53, M 457.458/BSLK 657f; Schmalk. Artikel, Teil II, Artikel IV, §1, M306/BSLK 426

<sup>29</sup> Johannes 18,37; Mt. 28,20; Epheser 2,20; vgl. These I, unter Anmerkung 10, 13 und 22.

<sup>30</sup> Augsburger Konfession VII, §§ 2–4, M 40/BSLK 59f; Schmalkaldische Artikel, Teil II, Artikel IV, §9, M308/BSLK 430

<sup>31</sup> Mt. 16,13–19; Joh. 6,67–69; Hebr. 10,23–25; Apg. 2,42; 2Kor. 8,9

<sup>32</sup> Schmalkaldische Artikel, Anh., §§ 25–27, M 333/BSLK 479; Konkordienformel, II. Teil, Artikel X, §§ 10–12, M 699/BSLK 1057

<sup>33</sup> Offenbarung 3,7–11; 1Tim. 6,13; 2Tim. 2,2

<sup>34</sup> Augsburger Konfession I, §1, M 38/BSLK 50; Art. XXI, Abschnitt 2, §1, M 47/BSLK 81

<sup>35</sup> Konkordienformel, I. Teil, Summ. Begr., § 3, M 517/BSLK 768; II. Teil, Summ. Begr., § 5, M 569/BSLK 834; Vorrede zum Christlichen Konkordienbuch, M 20.21/BSLK 14f

<sup>36</sup> Konkordienformel, I. Teil, Summ. Begr., § 7, M 518/BSLK 769

<sup>37</sup> Vorrede zur Konkordienformel, II. Teil, §10, M 571/BSLK 837f

menhängen, dagegen nicht auf geschichtliche Aussagen, rein exegetische (auslegungswissenschaftliche) Fragen und andere nicht zum Lehrinhalt gehörende Dinge.<sup>38</sup>

Zum rechten Bekennen der Gemeinde Christi gehört, daß sie die Schlüssel Christi und ihre Freiheit als Christi königliche Braut keinem weltlichen Zugriff ausgeliefert.<sup>39 40</sup> Nicht minder ist zu verwerfen jede bürgerliche oder politische Aufgabe der Kirche. So gewiß nämlich nach Gottes Willen die Kirche auf die Umwelt und die bürgerliche Gesellschaft einen heilsamen sittlichen Einfluß ausübt – nicht zum wenigsten durch die Predigt des geoffenbarten Gesetzes<sup>41</sup>–, so wenig darf daraus gefolgert werden: Sie ist ein Ausschnitt aus der Welt und hat auch als Kirche bürgerliche Aufgaben, Rechte und Pflichten. Damit wird Wesen und Aufgabe der Kirche Christi auf Erden gefälscht nach Art der römischen und calvinischen Irrlehre.<sup>42 43 44</sup>

### These III A,3:

**Das Wort Gottes und die heiligen Sakramente – Same und Fundament<sup>45</sup> und einziger Auftrag der Kirche – sind sowohl Kennzeichen der Kirche überhaupt als auch, in ihrer Reinheit und Lauterkeit, die Kennzeichen der wahren sichtbaren oder rechtgläubigen Kirche<sup>46 47</sup>**

### Erläuterung III A,3:

Die These schließt in sich, daß die Kirche überall da ist, wo Wort und Sakrament noch wesentlich im Schwange gehen,<sup>48</sup> daß ich mich aber nur da mit gutem Gewissen zu ihr halten kann, wo Wort und Sakrament rein und lauter in Übung stehen,<sup>49 50</sup> daß ich mit Wort und Tat in rechtgläubiger Kirchengemeinschaft mitwirken,<sup>51</sup> falschgläubige Kirchengemeinschaft aber meiden muß.<sup>52 53</sup> Über die

---

<sup>38</sup> Konkordienformel, II. Teil, Artikel X, § 31, M 703/BSLK 1063

<sup>39</sup> 1Petrus 2,17b; Matthäus 22,21; 10,28.32; Apg. 5,29

<sup>40</sup> Augsb. Konf. XXVIII, §§ 11.12, M 63/BSLK 122; XVI, §§6.7 M 42/ BSLK 69; Konkordienformel, II. Teil, Artikel X, §§ 10–16, M 699.700/BSLK 1057ff

<sup>41</sup> Matthäus 5,13; Epheser 5,11; Markus 6,18.30.31

<sup>42</sup> a – Vgl. die Enzyklika Leos XIII. "Immortale Dei" vom 1.11.1885 und 3.Canon des 4. Lateran-Konzils von 1215

b – Zwingli, Opera I,524; I, 369ff

c – Calvin, Institutiones. IV,20,9

<sup>43</sup> Vgl. Anmerkung 23–26 und Matthäus 20,25–28; Lukas 12,13.14; 1Korinther 2,2; 5,9–13

<sup>44</sup> Vgl. auch Kleinen Kat., 3. Artikel, Erklärung: "in welcher Christenheit" usw.; Augsburger Konfession XVI, §§ 4–7, M 42/BSLK 68f; Apol. XVI, §§ 58–60, M 216/BSLK 308f

<sup>45</sup> 1Petrus 1,23; Epheser 2,20

<sup>46</sup> Johannes 8,31; 1Tim 3,15

<sup>47</sup> Augsburger Konfession VII, M 40/BSLK 59f

<sup>48</sup> Vgl. Jes. 55,10.11; Lukas 8,8; 2Kor. 2,15.16 und 1Kor. 3,11; Römer 9,6a; 11,4–6

<sup>49</sup> Vgl. Joh. 8,31–32; 1Kor. 1,10 und These I, unter Anmerkung 10, 13 und 22

<sup>50</sup> Augsburger Konfession VII, M 40/BSLK 59f; Konkordienformel, II. Teil, Artikel X, § 31, M703/BSLK 106

<sup>51</sup> Phil. 1,5; Gal. 6,6; 1Kor. 15,58

<sup>52</sup> Mt. 7,15; Römer 16,17; 2Joh. 10,11; 2Kor. 6,14–18



Rechtgläubigkeit einer Kirche entscheidet nicht der bloße Name, auch nicht die bloße äußere Verpflichtung auf ein rechtgläubiges Bekenntnis, sondern die Lehre, die tatsächlich von der Kanzel, in theologischen Schulen und in Schriften verkündigt wird.<sup>54</sup> Dagegen verliert eine Kirche nicht ihre rechtgläubige Beschaffenheit durch Irrlehre, die gelegentlich in ihr auftritt, aber bekämpft und durch Lehrzucht beseitigt wird.<sup>55</sup> <sup>56</sup> – Jeder Unionismus, das heißt, jede kirchliche Gemeinschaft mit Irrlehren, auch der zwischenkirchlichen Unionismus, das heißt die kirchliche Gemeinschaft zwischen rechtlehrender und falschlehrender Kirche, ist schrift- und bekenntniswidrig,<sup>57</sup> <sup>58</sup> zerreißt die Kirche Christi und bedeutet die stete Gefahr, Gottes Wort gänzlich zu verlieren.<sup>59</sup> Durch Festhalten an dem Wort ist die Einheit der Kirche hier zu pflegen, bis wir sie droben schauen.<sup>60</sup>

[Es folgt These III B „Vom Predigtamt“, s. nächste Nr.]

---

<sup>53</sup> A – Gegen falsche Lehrer und Kirchen insgesamt: Augsburger Konfession XXVIII, §§ 22–28, M 64/BSLK 124; Apol. VII, §§ 47.48, M 162/BSLK 246; Konkordienformel, I Teil, Artikel X, §§ 6.7, M 552.553/BSLK 815f

B – Gegen die Leugner der heiligen Dreieinigkeit und der wahren Menschwerdung usw.: Die altkirchlichen oder kumenischen Bekenntnisse; Augsburger Konfession I, §§ 5.6, M 38/BSLK 51f; Apol. I, §2b, M 77/BSLK 145

C – Gegen die römische Kirche: Schmalk. Artikel, Anhang, §§ 38.41.42, M 335–337/BSLK 483–485; §§ 52.57–59, M 338–340/BSLK 487–489, vgl. die später noch abzudruckende These IV, unter Anmerkung 21

D – Gegen die zwinglisch oder calvinisch reformierte Kirche, Wiedertäufer und Schwärmer, vgl. außer These I, unter Anmerkung 15, 19, 20 und 25, These II, unter Anmerkung 29b, 32, 38, 39, 48, 53 und 54; Augsburger Konfession X, M 41/BSLK 62f; Konkordienformel, I.Teil, Artikel V, §11, M 535/BSLK 792f; VII, §§ 1–5, M 538.539/BSLK 796f, §§ 25–39, M 542.543/BSLK 801f; VIII §§ 1–3, M 544/BSLK 804 sowie §§ 23–26.30–39, M 548–550/BSLK 809–812; gegen Arminianer die Antithesen gegen den Synergismus; gegen allerlei Schwärmer: Augsb. Konfession XVI und XVII; Konkordienformel I. Teil, Artikel XII, M 558–561/BSLK 822

E – Meinung der Verwerfung, besonders beim Abendmahl: Vorrede zum Christl. Konkordienbuch, M 16/BSLK 11

<sup>54</sup> 2. Gebot; 1. Bitte

<sup>55</sup> Apg. 20,30; 1Tim. 1,3; Tit. 1,9–11

<sup>56</sup> Vorrede zum Christlichen Konkordienbuch, M 22/BSLK 15f

<sup>57</sup> Tit. 3,10; vgl. Anmerkung 49 und 52

<sup>58</sup> Konkordienformel, II. Teil, Summ. Begr., §§ 14–16, M 572/BSLK 839; XI, § 95, M 724/BSLK 1090f; XII, §§ 4–6, M 726/BSLK 1092

<sup>59</sup> 1Tim. 6,3–5; 2Tim. 2,17–21; Gal. 5,9

<sup>60</sup> Joh. 17, 14.17.20.21